Nr. 2. — Erstes Blatt.

Stettiner Zeitung.

Mittwoch, 2. Januar 1895.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Abend-Ausgabe.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg u. Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Eine sozialdemokratische Arbeiterversammlung in Sachen des Bierverrufs.

Berlin, 1. Januar.

Von denjenigen zum 28. v. M. einberufenen 16 Versammlungen, die über die Aufhebung des Bierverrufes befinden sollten, war die für Rixdorf angesetzte, in der Singer berichtete, nicht zum Schluß gekommen. Für gestern um 2 Uhr war deren Fortsetzung anberaumt, und wenn auch die vorher stattgehabten Versammlungen nicht ganz glatt verlaufen waren, insofern eine recht lebhafte Opposition den Friedensvorschlag der „Führer" bekämpfte, so mußte doch den „Genossen" bis gestern klar geworden sein, welch' großen Sieg sie errungen haben, nachdem eine große Reihe von Zeitungen — die „Kreuzztg." und die „Nordd. Allg. Ztg." an der Spitze — die Kapitulation der Brauereien urbi et orbi klargemacht hatte. Man durfte daher auf eine freudige Zustimmung der Boykottkommission rechnen. Der Verlauf der Versammlung hat diese Erwartungen nicht erfüllt. Der Wiersingsche, für etwa 800 Personen berechnete Saal, war wie die „Voss. Ztg." berichtet, überfüllt, am Vorstandstische sah man u. A. Singer und Hilpert, die Zuhörerschaft war unruhig und aus einer großen Gruppe von Genossen in dem links gelegenen Theile des Saales tönten schon vor Beginn der Debatte Drohworte und Schimpfreden. Vom Freitag her standen noch zwölf Redner vorgemerkt, deren erster Genosse Retzerau sich lebhaft dagegen verwahrte, daß man seinen Namen unter den Antrag auf Aufhebung des Boykotts gesetzt habe. Nie habe er seinen Namen dazu hergegeben. „Ihr Arbeitsnachweis", rief er, „macht einer Innung alle Ehre. Wenn Sie es auch wollen, wir geben die Partie noch nicht verloren. Der Verruf soll nicht aufgehoben werden. (Lärmendes Bravo.) Auch der zweite Redner sprach gegen den Antrag, und der dritte, Genosse Benk, rief drohend zu Singer gewendet: „Die Namensunterschriften unter Ihrem Antrage sind erschlichen! Wie Retzerau wissen auch Hilpert und Köppen nicht, wie ihre Namen unter den Wisch kommen. Zuerst fechten wir den wirthschaftlichen Kampf aus, dann kommt der politische. Erst die Brauereiprotzen, dann die Umsturzvorlage! Sie wollen uns einreden, die Ausgesperrten würden wieder eingestellt? Nicht einer findet Arbeit, sage ich. Einschreiben lassen dürfen sie sich, nämlich in den famosen Arbeitsnachweis, und dann können sie warten." (Großer Lärm. Zuruf: Die können lange warten! Ironie. Sehr richtig!) Nachdem der Tumult sich gelegt, erhält zur Geschäftsordnung das Wort Genosse Domscheit: Ich beantrage, dem Referenten Singer überhaupt nicht das Wort zu erstatten. (Lärm, Trampeln, Ruf: Frechheit.)

Singer: Das ist gegen jeden parlamentarischen Brauch. Nehmen Sie diesen Antrag an, so verzichte ich auf jede fernere Stellung in der Partei.

Domscheit: Sie haben nicht mehr Recht als jeder andere. Sie wollen nur mit Ihrem Schlußwort uns überlisten! (Rufe: Oho, Sehr richtig! Der Vorsitzende droht die Versammlung aufzulösen. Der Antrag Domscheit wird mit großer Mehrheit abgelehnt.)

Schneider (ausgesperrter Brauer): Singer hat über unsere Köpfe verhandelt. Er hat uns an seine Freunde Rösicke und Dr. Freund verrathen. Alles Elend, das die Brauereileiter angerichtet, hat er ihnen vergeben, zu Börsenmanövern hat er sich hergegeben, Patzenhofer-Aktien sind um 18 v. H. gestiegen! (Lärm, Rufe: Hört, hört, pfui.) Ich erkläre mich entschieden gegen Aufhebung des Verrufes, bis Ostern haben wir reichlich Mittel! (Zwischenruf des Herrn Singer: Ja, aber nur die Brauerei-Arbeiter-Kommission. Rufe: Aha!)

Hilpert: Ich habe meine Unterschrift unter den Antrag gesetzt, aber nur als Mitglied der Boykottkommission, nicht als Brauereiarbeiter. Als solcher bin ich gegen den Antrag. (Aha, Widerspruch.) Uebrigens hat Genosse Schneider klug reden, der hat als Kommissionsmitglied wöchentlich 20 Mark und ein gutgehendes Blumengeschäft. Der kann den Ausstand noch lange aushalten. (Lärm, Ruf: Gemeinheit.)

Hofrichter, Brauereiarbeiter: Bei der Versammlung in der Koppenstraße hat Auer das Ergebniß gefälscht. Man hatte dort nicht für, sondern gegen die Aufhebung des Boykotts gestimmt. Er ließ ja keinen zu Worte kommen. (Lärm, Rufe: Sehr wahr; Mache, Verrath.) Ich kann Ihnen mittheilen, daß der Hauptschieber Auer hier im Saale ist (Aha, alles dreht sich um; Bewegung), der will Ihnen heute wohl auch noch Proben seiner Beredtsamkeit geben. Ich bin für den Verruf! Wofür haben wir gedarbt? Um nichts. (Rufe: Bravo, Mache.)

Frau Müller mahnt zum Frieden. Genosse Bent wirft dem Vorsitzenden Parteilichkeit vor, was dieser unter furchtbarem Tumult zurückweist. Schröder: Ich freue mich, daß die Führer solche Schlappe kriegen, sie haben uns verrathen! Ich trinke nie mehr Ringbier. (Zuruf Singers: Kaffee.) Meyer ist gegen den Antrag, aber, sagt er, Sträuben hilft nichts, wir boykottiren im Stillen weiter. (Zustimmung.) Thomas für den Antrag: Die Rixdorfer Arbeiter haben immerfort Ringbier gesoffen, schämt Euch. (Großer, betäubender Lärm, der Redner ist nicht weiter vernehmbar.) Auer: Die ganze Angelegenheit ist Parteisache. Ob ich Ihnen willkommen bin oder nicht, schiert mich den Teufel. Was Sie hier gegen uns beschließen, ist werthlos! Der Verruf ist und bleibt aufgehoben. Wenn Sie kein Ringbier trinken wollen, so ist das Ihre Privatsache! Schneider: Sie und ihr „Vorwärts" sind Schönfärber. Meyer: Nicht die Rixdorfer, sondern die Führer haben immer Boykottbier getrunken. Die Millionäre Singer und Rösicke ... (Furchtbarer Lärm. Rufe: Lump, Frechheit, Schluß.)

Singer: „Es sind hier Elemente vertreten, die man die „halbseidenen Rixdorfer" nennt. Ehrliche Leute trauen uns keinen Verrath zu. Meine Million hat die Partei aufgefressen. Jetzt den ersten Mai als Feiertag zu fordern, ist verrückt und ein Wahnsinn. Ich beantrage Aufhebung des Verrufs. Wo Sie Ihr Bier trinken, kümmert uns nicht. Wissen Sie, wie die Presse urtheilt?" Singer verliest erst unter Unruhe, dann bei immer steigendem Interesse Artikel der „Kreuzztg." und der „Nordd. Allg. Ztg.". Als er die Worte liest: „Die Berliner Brauereibesitzer haben nach diesem Friedensschluß aufgehört, Herren in ihrem eigenen Betriebe zu sein", ertönt lautes Bravo. Singer fortfahrend: „Da sehen Sie, daß Sie gesiegt haben! (Lärm, Beifall, Zuruf: Wer's glaubt!) Auch Engels hat mir einen Gratulationsbrief geschrieben. (Aha!) Wer sind denn hier die Opponenten? Am dritten Feiertag hat Arendt vom Münchener Brauhaus mit der Kommission der Brauereiarbeiter eine Konferenz gehabt und jedem Mitglied baare Unterstützung versprochen, wenn der Verruf noch bis Ostern dauert. Ich frage den Genossen Schneider, was hat Ihnen Arendt versprochen? Wöchentlich 20 Mark, nicht wahr? (Schweigen.) Es ist tief beschämend, daß wir von einer Unternehmergruppe Geld nehmen müssen zum Kampfe gegen eine andere Unternehmergruppe. Fort mit dem Verruf, sage ich." — Darauf wird Schluß beantragt. Es liegen zwei Anträge vor für Aufhebung des Verrufs, darunter der Antrag der Boykottkommission. Ferner zwei Anträge, den Verruf fortzusetzen und einer, den Verruf bestehen zu lassen, bis der letzte Ausgesperrte eingestellt ist. Singer liest Anfang und Schluß des Kommissionsantrages vor, unter allgemeiner Unaufmerksamkeit fordert der Vorsitzende zum Abstimmen auf, eine Menge Hände erheben sich; „der Antrag ist angenommen" ruft der Vorsitzende, „ich schließe die Versammlung". Ein betäubender Lärm bricht los. Gendarmen treten in den Saal und drängen die Menge nach der Thüre, in dem allgemeinen Tumult ertönen Rufe: Mumpitz, Verrath, Protestversammlung; wir sind vergewaltigt. Die Versammlung hatte $4\frac{1}{2}$ Stunden gedauert.

Deutschland.

Berlin, 2. Januar. Es ist anzunehmen, daß die Landtagssession weder zu den längeren, noch zu den wichtigeren Tagungen gehören wird. Der Hauptgegenstand der Verhandlungen dürfte der Etat sein, der in der äußeren Gestaltung mannigfache, schon hervorgehobene Abweichungen von der bisherigen Aufstellung zeigen, Anlaß zu starken Meinungsverschiedenheiten aber kaum geben dürfte. Von sonstigen Vorlagen ist außer einigen provinziellen Gesetzen die über die Neuordnung der preußischen Stempelabgaben angekündigt; ob das wichtige „Komptabilitätsgesetz", das Gesetz über die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Staates, vorgelegt wird, ist auch jetzt zweifelhaft, obschon es bereits einmal in einer Thronrede angekündigt worden; wie es heißt, lag das Hinderniß bisher hauptsächlich in der Abneigung einiger Ministerialressorts, auf die herkömmliche bequeme, weil ziemlich unkontrollirte Verfügung über allerlei besondere Fonds u. dergl. zu verzichten. In der vorigen Session wurden vielfach Reichsangelegenheiten im Landtag zur Verhandlung gebracht, indem die Leiter des Bundes der Landwirthe hier einen günstigeren Boden für ihre Demonstrationen zu finden glaubten, als im Reichstag. Sie werden wohl Verlangen tragen, den neuen Landwirthschaftsminister zu einer Kundgebung seiner Absichten zu veranlassen; eine solche wird im Abgeordnetenhause auch ganz am Platze sein, da das Meiste, was im Interesse der bedrängten Landwirthschaft zu thun möglich ist, auf dem Gebiete des Einzelstaates unternommen werden muß. Von zollpolitischen und ähnlichen Debatten aber wird man hoffentlich im Landtag verschont bleiben, da sie hier lediglich die Bedeutung derjenigen Agitation haben, von welcher in den letzten Monaten selbst der Bund der Landwirthe, wie es scheint, zurückgekommen ist.

— Die Minister des Innern und der Finanzen haben auf Grund des § 77 Absatz 3 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 die Ertheilung der Zustimmung zur Genehmigung von Gemeindebeschlüssen, durch welche

a) besondere direkte oder indirekte Gemeindesteuern neu eingeführt oder in ihren Grundsätzen verändert,

b) Abweichungen von den im § 54 daselbst vorgeschriebenen Vertheilungsregeln,

c) Zuschläge über den vollen Satz der Staatseinkommensteuer hinaus (§ 55 daselbst) angeordnet werden,

für Stadtgemeinden mit nicht mehr als 10 000 Einwohnern auf die zuständigen königlichen Oberpräsidenten und für Landgemeinden auf den zuständigen königlichen Regierungspräsidenten übertragen.

Weiterhin ist die Ertheilung der Zustimmung zur Genehmigung von Gemeindebeschlüssen, durch welche Lustbarkeits-, Hunde-, Bier-, Wildpret- und Geflügelsteuer eingeführt oder in ihren Grundsätzen verändert werden, auf den zuständigen königlichen Oberpräsidenten auch für Stadtgemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern übertragen worden.

— Die von dem Domkapitel zu Merseburg getroffenen Wahlen des Domherrn, Regierungspräsidenten a. D., Wirklichen Geheimen Ober-Regierungsraths von Diest in Merseburg zum Domdechanten des Merseburger Domstifts und zum Mitgliede des Herrenhauses auf Lebenszeit haben die allerhöchste Bestätigung erhalten.

— Mit dem 1. Januar 1895 treten die ärztlichen Kollegien in Unfallversicherungs-Angelegenheiten in Wirksamkeit. In jedem Regierungsbezirk Preußens ist am Sitze der Aerztekammer ein Kollegium eingesetzt worden. Aufgabe dieser ärztlichen Kollegien soll es sein, Obergutachten zu erstatten, und zwar nicht nur in streitigen medizinischen Fragen, sondern auch dann, wenn die vorliegenden ärztlichen Gutachten unzureichend sind. Jedes Kollegium besteht aus drei Mitgliedern und sechs Stellvertretern. Die Wahl ist in der Weise erfolgt, daß aus der Mitte von je zwölf im Bezirke jeder Aerztekammer wohnhaften geeigneten Aerzten die Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Kollegiums seitens des Ober-Medizinalausschusses bestimmt worden sind.

— Eine in deutscher und polnischer Sprache abgefaßte Eingabe katholischer Hausväter in Crone a. Br. wegen Einführung des polnischen Sprach- und Leseunterrichts in der dortigen katholischen Schule war von der königlichen Regierung ohne Ertheilung eines materiellen Bescheides auf Grund des § 1 des Gesetzes vom 28. August 1876 über die Geschäftssprache der Behörden 2c. des Staats mit dem Bemerken zurückgegeben worden, daß die Beifügung einer polnischen Uebersetzung unzulässig sei. Auf die hiergegen eingelegte Beschwerde ist in der Ministerialinstanz entschieden worden, daß es bei der abweisenden Entscheidung der königlichen Regierung sein Bewenden zu behalten hat.

— Im Schutzgebiet von Kamerun waren am 30. Juni d. J. 231 Europäer ansässig und zwar 153 Deutsche, 37 Engländer, 19 Schweden, 4 Schweizer, 1 Russe und 1 Spanier. Von diesen waren 44 Regierungsbeamte, 90 Kaufleute, 40 Missionare, 9 Pflanzer, 4 Maschinisten, 4 Seeleute, 3 Zimmerleute und 1 Ingenieur. Die übrigen waren Kinder und Frauen. Der Zugang der Weißen in der Zeit vom 1./7. 1893 bis 30./6. 1894 betrug 123, der Abgang 107, davon durch Sterbefälle 17, so daß sich ein Mehr von 16 gegen das Vorjahr ergiebt. Hauptwohnplätze waren Kamerun mit 92 Weißen, Viktoria mit 14, Kribi mit 27, Klein-Batanga mit 7, Groß-Batanga mit 22, Marienburg mit 11 Weißen. Der Gesundheitszustand der Weißen hatte hauptsächlich unter klimatischen Krankheiten zu leiden, doch ist seit mehr als 6 Monaten unter den der ärztlichen Kontrolle zugänglichen Weißen nicht ein Todesfall an einer klimatischen Krankheit vorgekommen.

— Durch Erkenntniß des königlichen Landgerichts zu Breslau ist die Klage der Stadtgemeinde Breslau wider den königlichen Fiskus wegen der Erstattung der seit dem 1. April 1893, dem Tage des Inkrafttretens des Polizeikostengesetzes vom 20. April 1892, fällig gewordenen Beträge an Pensionen für solche ehemalige städtische Nachtwachtbeamte, welche schon vor jenem Termin in den Ruhestand versetzt worden sind, zurückgewiesen worden, weil diese Beträge auch fernerhin von der Stadtgemeinde zu tragen sind.

— Nach vorläufiger Feststellung betragen die durch die Statistik des Waarenverkehrs mit dem Auslande im 1. und 2. Quartal 1894—95 entstandenen, den Bundesstaaten von der Reichskasse zu erstattenden Kosten für im freien Verkehr durchgeführte Waaren 533,80 Mark, für Waaren, die aus dem Zollgebiet durch das Ausland nach dem Zollgebiet befördert worden sind, 1865,10 Mark, für irrthümlich verwendete Marken 144,85 Mark, zusammen 2543,75 Mark. Hierzu kommen 6208,17 Mark Verwaltungskosten, zusammen 8751,92 Mark. Hiervon gehen ab 2234,47 Mark an Erlös für den Verkauf von Formularen, Anmeldescheinen und Anleitungen zu deren Ausfüllung, so daß von der Reichskasse zu erstatten bleiben 6517,45 Mark. Für das erste Quartal 1894—95 sind bereits erstattet 2173,76 Mark, mithin bleiben für das zweite Quartal zu erstatten 4014,28 Mark.

— Ueber die Verwaltung in unseren Kolonien führt der Jahresbericht der Handelskammer Hamburg für das Jahr 1894 Beschwerde. Er bemerkt, daß in allen unseren Kolonien darüber geklagt wird, bei den Verwaltungen sei einerseits ein zu bureaukratischer, andererseits ein zu militärischer Geist vorhanden, wodurch das Entstehen und die Entwickelung gesunder wirthschaftlicher Unternehmungen oft gehindert werde. Die Bedeutung der englischen Kolonien sei zum Theil darauf zurückzuführen, daß ihre Verwaltung vom kaufmännischen Geiste getragen worden sei.

— Die Herabsetzung der Telephongebühren von 150 auf 100 Mark soll aufs neue in einer Petition an den Reichstag angeregt werden. Die Petition geht von der Handelskammer Gießen aus und stützt sich auf eine Reihe von Erhebungen, die durch Umfragen in mehreren Handelskammerbezirken ergeben haben, daß bei der vorgeschlagenen Herabsetzung der Gebühren die Telephonanschlüsse sich sofort um etwa die Hälfte vermehren würden. Gleichzeitig soll, von mehreren Handelskammern unterstützt, von neuem eine Petition an den Reichstag gerichtet werden, wonach das Gewicht für einfache Briefe von 15 auf 20 Gramm erhöht werden soll.

— Im Etatsjahre 1895—96 soll mit der Ausprägung von Nickel- und Kupfermünzen, sowie mit der durch den Bundesrath unterm 19. Mai 1894 angeordneten Ausprägung von 22 Millionen Mark Reichssilbermünzen, von denen im Etatsjahre 1894—95 etwa 5 Millionen zur Herstellung gelangen, nach Maßgabe des Verkehrsbedarfs fortgefahren werden. Es läßt sich annehmen, daß in Folge dieser Prägungen ein Brutto-Münzgewinn von rund 1 100 000 Mark einschließlich der sonst zu erwartenden Einnahmen erzielt werden wird, dem eine Ausgabe hauptsächlich an Prägekosten von 100 000 Mark gegenübersteht.

— In den Kreisen der sächsisch-erzgebirgischen Blechlöffel-Fabrikanten herrscht gerechter Unwille über die Art und Weise, wie Rußland einzelne Punkte des mit Deutschland abgeschlossenen Handelsvertrags auslegt: Die geringwerthigen Massen-Artikel „verzinnte Eisenblechlöffel und -Gabeln" sollen nach den Bestimmungen des russisch-deutschen Vertrags laut Tarif Nr. 153, Absatz 2, der von Blechwaaren jeder Art handelt, 2,25 Rubel Gold das Pud (16,4 Kilogramm), also zuzüglich des Aufgelds 20,60 Rubel gleich 45,50 Mark die 100 Kilogramm an Einfuhrzoll kosten, daher ohnehin 100 Prozent des Werthes. Nachdem sich die deutschen Fabrikanten mit Rücksicht auf die große Geschäftsstille auch mit diesem ungemein hohen Zollsatze abgefunden und ihre Waaren nach Odessa, Warschau u. s. w. geschickt hatten, erfahren sie nun zu ihrem Schrecken, daß Eisenblechgabeln, welche aus genau demselben Stoff und auf genau dieselbe Art hergestellt sind wie die Löffel, nicht als verzinnte Blech- oder Eisenwaare, sondern als „Messerschmiedwaare", Tarifnummer 154, zu verzollen sind, also anstatt zu 2,25 Rubel zu 13,50 Rubel das Pud gleich 125 Rubel und einschließlich Aufgeld zu 276,25 Mark die 100 Kilogramm. Dieser ungeheure Zollsatz auf die gewöhnlichen verzinnten Eisenblechgabeln gleicht einem vollständigen Einfuhrverbot für dieselben, und da Löffel ohne dazu gehörige Gabeln nicht gekauft werden, so ist die Ausfuhr von verzinnten Löffeln und Gabeln aus Deutschland nach Rußland geradezu ausgeschlossen. Die verzinnten Blech- oder Eisenblechgabeln wurden bei Abfassung des russisch-deutschen Handelsvertrags unter Tarif Nr. 153, Absatz 2, leider anzuführen vergessen, und die russische Zollbehörde glaubt daher berechtigt zu sein, auf Grund dieses Uebersehens diese geringwerthige Waare zur hochwerthigen Messerschmiedwaare aufrücken zu lassen und so auf gesetzlichem Wege ein Einfuhrverbot für den erwähnten Artikel zu schaffen. Hoffentlich wird das Bekanntwerden dieses, den Geschäftszweig bedrückenden Uebelstandes die deutsche Reichsregierung veranlassen, der Frage näherzutreten und durch ihren Einfluß zu bewirken, daß verzinnte Eisenblechgabeln nicht als Messerschmiedwaare, sondern gleich verzinnten Eisenblechlöffeln zum Zollsatze von 2,25 Rubel das Pud in Rußland zur Einfuhr gelangen.

München, 31. Dezember. Wie die „N. Nachr." melden, wird der in die Fuchsmühler Ereignisse verflochtene Bezirksamtmann von Tirschenreuth aus Gesundheitsrücksichten seinen Abschied nehmen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 31. Dezember. Der „Pol. Korr." wird aus Rom gemeldet: Uebereinstimmend mit der bisherigen Gepflogenheit bei dem Inkrafttreten von Gesetzen, welche den Prinzipien und Doktrinen der katholischen Kirche widerstreiten, beabsichtigt der päpstliche Stuhl, an die österreichisch-ungarische Regierung eine diplomatische Note zu richten, in welcher gegen das Inkraftsetzen der sanktionirten kirchenpolitischen Gesetze in Ungarn protestirt wird; doch wird der Vatikan nach der Ueberreichung der Protestnote keinen weiteren Widerstand gegen die Durchführung der Gesetze erheben. Der Vatikan mißbilligt auch absolut die heftige Sprache einzelner katholischer Zeitungen Pests gegen die Krone und die Regierung.

Pest, 31. Dezember. Khuen-Hedervary fand in dem liberalen Klub, wo er mit den Führern der Partei eine lange Besprechung pflog, freundliches Entgegenkommen. Alle Blätter folgern daraus, daß Khuen der künftige Ministerpräsident sei.

Der König kommt hierher am 3. Januar zurück, erst dann wird die Entscheidung gefällt.

Pest, 31. Dezember. In liberalen Kreisen wird der Gedanke an ein Uebergangs-Ministerium ungünstig aufgenommen. Die Berufung des Grafen Khuen-Hedervary dagegen wird freundlicher beurtheilt. Eine Fusion ist für später in Aussicht genommen. Wekerle befürwortet die Berufung Banffys, da Szlavy und Szell auf ihrer Ablehnung verharren.

In dem Preßprozeß der Dreptatea ist das Urtheil scharf ausgefallen: zwei Jahre Gefängniß und 13 000 Gulden Geldstrafe.

Niederlande.

Vor einigen Tagen wurde telegraphisch aus Batavia gemeldet, der Sultan von Atscheh, Tuanku Mohamed Daud, der in Kemala seinen Wohnsitz hatte, sei von der Föderation von Gighen derart in die Enge getrieben und bedrängt worden, daß er mit seinen Frauen und Anhängern Kemala des Nachts verlassen und seine Wohnung in Brand gesteckt habe; er befinde sich nunmehr in der Nähe von Segli. Zum Verständniß dieser voraussichtlich sehr folgenschweren Nachricht dient folgende der „Köln. Ztg." zugegangene Korrespondenz":

„Des Sultans Stellung wird durch die Bezeichnung Prätendent-Sultan richtiger angedeutet, denn die von van Swieten geplante Wiederherstellung des Sultanats von Atscheh hat man an maßgebender Stelle längst fallen lassen; dagegen hat die Kriegspartei, an deren Spitze die fanatischen Ullemas stehen, und die ihren Hauptsitz in Kemala hat, den genannten Tuanku Mohamed Daud zum Sultan ausgerufen, wiewohl er nur ihr willenloses Werkzeug ist. Hinsichtlich der „Föderation von Gighen" (im Nordosten von Sumatra) meldet der im Jahre 1894 an die Zweite Kammer erstattete Bericht des Kolonialministers, daß der Radscha von Gighen, Biutara Kemongon, und der Hulubalang der konföderirten Kampongs von Gighen, Mohamed Panglima Megoi, zwar im März und Mai 1893 ihre Aufwartung in Kotta Radscha bei Oberst Deykerhoff gemacht haben, daß aber die daran geknüpften Erwartungen nicht in Erfüllung gegangen sind. Sie enthielten sich zwar jedweder Feindseligkeit gegen die niederländischen Truppen, waren aber nicht zu bewegen, gemeinschaftliche Sache gegen die Ullemas zu machen. Nach dem oben erwähnten Telegramm ist dies nun aber anders geworden, der Radscha und der Hulubalang von Gighen sind gegen den Sultanatsprätendenten angriffsweise und mit dem erwünschten Erfolg vorgegangen, sodaß der Letztere zur Flucht gezwungen wurde. Dieses Ereigniß wird seinen Eindruck auf den Theil der Bevölkerung, der noch unter dem Einfluß der Ullemas und Hadschis steht, schwerlich verfehlen, und man darf auch sicher nicht daran zweifeln, daß die Heeresleitung in Kotta Radscha den günstigen Augenblick in der richtigen Weise verwerthen wird. Man hofft, daß der Oberst Deykerhoff, der seit dem Rücktritt des Generals van der Heyden die glänzendsten Ergebnisse seiner Kriegführung aufzuweisen hat, die vollständige Unterwerfung Atschehs zur Thatsache machen werde."

Der Sultan von Lombok wird in Tanahabang (Vorstadt von Batavia) gefangen gehalten. Seine Wohnung ist mittels eines Walls und Grabens abgeschlossen und überdies mit einer Stacheldrahtversperrung umzogen. Wie „Die deutsche Wochenschrift in den Niederlanden" mittheilt, erwartet man, daß das große Vermögen des Sultans konfiszirt und zur Deckung der Kriegskosten wie zum Unterhalte der Hinterbliebenen gefallener Krieger zur Verwendung gebracht werde. Der Haupthelfershelfer des Sultans war ein Russe Namens Malengin, früherer Seeoffizier, dann Rathgeber, Gewehr-, Dynamit- und Munitionslieferant des Sultans von Lombok, sowie Anführer der Vertheidiger von Tjakra Negara. Derselbe ist nach Karang Asem entkommen, wo er jedenfalls bei Gusti Djilantik dieselbe Rolle wie bisher bei dem Sultan von Lombok spielen wird.

Frankreich.

Paris, 31. Dezember. Der Revisionsrath, der mit der Prüfung der von dem Hauptmann Dreyfuß gegen das Urtheil des Kriegsgericht eingelegten Berufung beauftragt ist, trat heute Nachmittag unter dem Vorsitze des Generals Gossart zusammen. Sofort bei Beginn der Sitzung erklärte der Regierungskommissar, Kommandant Romain, der Vertheidiger Dreyfuß' beruhige sich bei dem Urtheilsspruche des Rathes. Romain beantragte Verwerfung der Revision. Nach Berathung von wenigen Minuten beschloß der Revisionsrath die Verwerfung der Berufung.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 2. Januar. Die Zeiten ändern sich und mit ihnen die Menschen und deren Gewohnheiten, dies zeigt sich auch am Sylvester und Neujahr. Früher gab es kaum eine Neujahrsnacht, in welcher nicht ein bewegtes Leben auf den Straßen und in den öffentlichen Lokalen herrschte, und es gab wohl keinen Platz, an dem die Sylvester-Stimmung nicht zu einem kleinen Radau ausartete, bei dem die Polizei einschreiten mußte. In heutiger Zeit ist das anders geworden, die Menschen scheinen am Wendepunkt des Jahres Rückschau zu halten, wobei ihnen der Ernst des Lebens wohl lebhaft in den Vordergrund tritt, daß sie alle „Scherze" vergessen, denn seit mehreren Jahren zeichnen sich die Neujahrsnächte schon durch wohlthuende Ruhe aus. Auch in diesem Jahre hat Sylvester darin keine Ausnahme gemacht, um die Mitternachtsstunde erklangen wohl einige „Prosit Neujahrsrufe", als die Glocken das neue Jahr ankündeten, aber dieselben verstummten bald wieder, und wo einige junge Leute den Versuch machten, in allzulauter Weise ihren Sylvestergefühlen Ausdruck zu geben, waren schnell einige Schutzleute zur Stelle, deren Anblick meist genügt, die Gemüther ruhiger zu stimmen. Auch die größeren Lokale, in denen die üblichen „Sylvesterbälle" stattfanden, waren nicht allzu stark besucht, und auch dort hielt überall die eigentliche Neujahrsstimmung kaum länger als eine halbe Stunde an. Etwas bewegter ging es in den Stammkneipen zu, wo sich die Stammgäste nach alter Gewohnheit vereinten und der Wirth nach älterer Gewohnheit dieselben mit „Punsch und Pfannkuchen" bewirthete; dazu stellte sich sicher auch ein Leierkasten ein, um diese interne Feier musikalisch zu gestalten. Besonders lebhaft war es wieder im „Aux Caves de France", schon vor 12 Uhr waren die Räume dicht gefüllt, denn hier wird nicht gefragt, ob Stammgäste erscheinen oder nicht. Der Inhaber hat die Liebenswürdigkeit, in der Neujahrsnacht von 12—$12\frac{1}{2}$ Uhr allen Gästen „ungegypsten Punsch" und das dazu gehörige Gebäck in verschwenderischer Weise gratis zur Verfügung zu stellen, und diese Liebenswürdigkeit wird denn auch in ausgedehnter Weise gewürdigt, von einigen Seiten sogar in ziemlich unver—dienter Weise. — Am lebhaftesten gestalten sich auf den Straßen noch die Morgenstunden des Neujahrs, wenn in großen Massen die Heimkehr aus den Familienkreisen oder den öffentlichen Lokalen angetreten wird.

Am Neujahrstage selbst blüht von Jahr zu Jahr der Kartenkultus mehr und mehr; während man früher an Angehörige und Freunde lange Briefe schrieb, in denen man sein Herz ausschüttete, begeistert man sich jetzt mit der Zusendung von Druckkarten oder auch nur Visitenkarten, dieselben werden aber in so reichlicher Weise ausgeschüttet, daß die Post starke militärische Hülfstruppen heranziehen muß und trotzdem nicht alles bewältigen kann. Am Morgen liegen die Männlein und Weiblein bereits auf der Lauer nach dem Stephansboten, um die eingegangenen Karten zu durchstöbern, damit sie, falls unerwartete Gratulationen eingehen, sofort ihrerseits das Versäumte nachholen können, und so dehnt sich dieser Kartenversandt meist mehrere Tage aus und es kommt thatsächlich sehr oft vor, daß Viele am Neujahrstage Karten wechseln, welche sich sonst Jahr aus Jahr ein nicht sehen. Aber der Kultus ist Mode und die Mode muß man mitmachen.

* Heute Mittag gegen $12\frac{3}{4}$ Uhr entstand in einer Kellerwohnung des Hauses Lindenstraße 20 ein kleiner Brand, der von der hinzugerufenen Feuerwehr ohne besondere Mühe gelöscht wurde.

* Vor der Strafkammer 5 des hiesigen Landgerichts hatte sich heute der 16 Jahre alte domizillose Arbeitsbursche Ludwig Fiebelkorn wegen Diebstahls und intellektueller Urkundenfälschung zu verantworten. Trotz seiner Jugend ist der Angeklagte schon zweimal wegen Eigenthumsvergehens bestraft und ist er in den Rettungshäusern zu Stralsund und Züllchow internirt gewesen. Von der Züllchower Anstalt aus wurde er im Mai 1894 zu einem Bauern in Scholwin gegeben, von dort entwich er jedoch Mitte Juni und trieb sich dann umher. Am 2. Juli wurde F. in Gesellschaft eines anderen Burschen dabei betroffen, wie er eine auf dem militärfiskalischen Bauplatz an der Bellevuestraße befindliche Bude nach mitnehmenswerthen Gegenständen untersuchte. Dem Kumpan des Angeklagten gelang es, zu entkommen, F. dagegen wurde festgenommen und zum Revierbureau gebracht, wo er sich Karnowsky nannte. Unter diesem Namen, den er hartnäckig beibehielt, wurde er später in die Gefangenenlisten eingetragen. Durch allerlei erdachte Angaben über seine Eltern und sein Vorleben führte F. das Gericht lange irre, bis man schließlich auf den Gedanken kam, er möchte aus einem Rettungshaus entsprungen sein und die Photographie an mehrere derartige Anstalten verschickte. Da erst bequemte sich der Angeklagte zu einem Geständniß, das er in der heutigen Verhandlung wiederholte. Das Gericht verurtheilte ihn zu 3 Monaten und 3 Tagen Gefängniß.

* Mit dem 1. Januar ist dem Kreisboten Heinr. Goetsch nach 41jähriger Thätigkeit die nachgesuchte Entlassung aus dem Amte ertheilt worden, zugleich wurde ihm das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

* In der Zeit vom 23. Dezember bis 29. Dezember sind hierselbst 42 männliche und 24 weibliche, in Summa 66 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 34 Kinder unter 5 und 19 Personen über 50 Jahren. Von den Kindern starben 7 an Entzündung des Brustfells, der Luftröhre und Lungen, 6 an anderen entzündlichen Krankheiten, 4 an Lebensschwäche, 3 an Gehirnkrankheiten, 2 an katarrhalischem Fieber und Grippe, je 1 an Keuchhusten, Bräune, Diphtheritis, Schwindsucht, Schlagfluß und chronischer Krankheit, in 2 Fällen war die Todesursache nicht zu ermitteln.. Von den Erwachsenen starben 7 an Entzündung des Brustfells, der Luftröhre und Lungen, 6 an Altersschwäche, 5 an Schwindsucht, 4 an organischen Herzkrankheiten, 3 an Krebskrankheiten, 2 an entzündlichen Krankheiten, 2 in Folge von Unglücksfällen, 1 an Gehirnkrankheit und 1 an chronischer Krankheit, 1 endete durch Selbstmord.

* Auf dem heutigen Wochenmarkt wurden für Fleisch folgende Preise erzielt: Rindfleisch: Keule 1,40 Mark, Filet 1,70 Mark, Vorderfleisch 1,20 Mark; Schweinefleisch: Kotelettes 1,50 Mark, Schinken 1,40 Mark, Bauch 1,30 Mark; Kalbfleisch: Kotelettes 1,70 Mark, Keule 1,50 Mark, Vorderviertel 1,30 Mark; Hammelfleisch. Kotelettes 1,40 Mark, Keule 1,40 Mark, Vorderfleisch 1,20 Mark; ger. Speck 1,70 Mark per Kilo. Geringere Fleischsorten waren 10 bis 20 Pfennige billiger.

— „Charleys Tante" hat gestern im Bellevuetheater wieder ihre alte Zugkraft bewährt und daß die Unterhaltung der alten Dame in der trefflichen Darstellung des Herrn Direktor Schirmer noch überaus lustig ist, bewies die fortgesetzt heitere Stimmung des Hauses, welche wohl auch bei den nächsten Wiederholungen anhalten dürfte. Den Anfang der Vorstellung machte Moser's „Moritz Schnörche", eine harmlose antike Posse, in welcher sich die Herren Stoppel, Picha und Albes, sowie Frl. Gräffner Mühe gaben, die Heiterkeit der Zuschauer zu erwerben. — Am nächsten Sonntag gastirt Frl. Adele Darmer in „Goldfische".

— Dem Direktor der königlichen Universitäts-Bibliothek zu Greifswald, Professor Dr. **Gilbert**, ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse verliehen worden.

— **Gebrauchsmuster** sind eingetragen: Für Wilhelm Hagen-Sperber in Swinemünde auf eine gabelförmige Kopfstufe für am Strande ruhende Badegäste, und für Gebr. Gawron in Stettin auf einen Winkelantrieb mit durch Gewichtshebel verschiebbarem Leitrollenrahmen mit Schnurrollenführungsarm als Schnurspanner und gezahnten, an die Leitrollenlager angreifenden Winkelhebeln als Leitrolleneinsteller.

— Die Minister des Innern und der Finanzen haben bestimmt, daß bei der Gehaltsbemessung nach Dienstaltersstufen für diejenigen **Büreau-Assistenten der königlichen Polizeiverwaltungen**, welche — nach der früheren, jetzt nicht mehr beobachteten Uebung — vor ihrer Anstellung als Büreau-Assistenten auf ihren Wunsch zu etatsmäßigen Kanzlisten ernannt worden sind, weil Vakanzen bei den Büreau-Assistenten-Stellen nicht zu erwarten waren, die Zeit, während der diese Beamten Kanzlisten gewesen sind, derjenigen Zeit, während der sie vordem ständige Büreau-Hülfsarbeiter waren, hinzugerechnet und von der sich hiernach ergebenden Zeitdauer der über fünf Jahre hinausgehende Theil auf die Dienstzeit als Büreau-Assistenten nach Maßgabe des Erlasses vom 2. April d. Js. angerechnet werde. Bei einer solchen Regelung des Dienstalters ist also die Anstellung als Kanzlist ganz außer Betracht zu lassen und die gesamte Zeit bis zur Anstellung als Büreau-Assistent als diätarische Dienstzeit anzusehen, um auf diese Weise zu verhindern, daß die betreffenden Beamten durch die Anwendung der allgemeinen Grundsätze über die Anrechnung früherer Dienstzeit bei Beförderungen und Versetzungen etatsmäßiger Beamten eine ungerechtfertigte Bevorzugung gegenüber denjenigen Polizei-Büreau-Assistenten erfahren, welche bis zu ihrer etatsmäßigen Anstellung als Assistent in diätarischer Stellung haben verbleiben müssen.

— In Bezug auf § 12 des Gesetzes vom 2. Juli 1875: „Durch Ortsstatut kann festgestellt werden, daß an **Straßen oder Straßentheilen**, welche **noch nicht** gemäß der baupolizeilichen Bekanntmachung des Orts für den öffentlichen Verkehr und den Anbau **fertig hergestellt** sind, Wohngebäude, die nach diesen Straßen einen Ausgang haben, nicht errichtet werden dürfen" — hat das Ober-Verwaltungsgericht, IV. Senat, am 18. April 1894 ausgesprochen: 1. Unter dem Ausdruck „Straßentheil" ist derjenige Theil einer Straße zu verstehen, welcher sich äußerlich oder nach seiner geschichtlichen Entwicklung als besonderer Abschnitt einer Straße darstellt. 2. Durch Ortsstatut kann festgestellt werden, daß der Anbau an einem regulirten Straßentheil nur dann zuzulassen ist, wenn die Straße bezw. der Straßentheil mindestens an einem Endpunkt an eine für den öffentlichen Verkehr und den Anbau bereits fertig gestellte Straße angeschlossen ist. 3. Ist ortsstatutarisch bestimmt, daß der Fahrdamm der Straße mit einer für den städtischen Verkehr geeigneten Befestigung versehen sein muß, wenn sie als fertig hergestellt im Sinne des § 12 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 gelten soll, so ist die Chaussirung der Straße als eine wohlgeeignete Befestigung zu erachten; selbst die weniger sorgfältige Chaussirung genügt, wenn in dem betreffenden Orte eine solche weniger sorgfältige Chaussirung bisher allgemein bei dem Bau chaussirter städtischer Straßen thatsächlich angewandt worden ist. 4. Ist der Bauende rechtlich verpflichtet, das zur Fertigstellung der Straße oder des Straßentheils noch Fehlende herzustellen, und kann er dazu ohne weiteres polizeilich gezwungen werden, so kann ihm wegen des thatsächlich noch vorhandenen Mangels der Baukonsens nicht versagt werden.

Musikalisches.

Unter den mancherlei musikalischen Veranstaltungen, die den Musikfreunden unserer Stadt beim Beginn des neuen Jahres in Aussicht stehen, nimmt der populäre Liederabend, den Herr und Frau Hildach aus Berlin morgen Abend hier im großen Saale des Konzerthauses veranstalten werden, das Interesse in ganz besonderem Maße für sich in Anspruch. Das hochgeschätzte Künstlerpaar, welches auf seiner vor Kurzem beendigten Tournee in Dänemark und Schweden wieder außerordentliche Erfolge erzielte, hat auch für sein hiesiges Auftreten ein so viel versprechendes Programm gewählt, daß wir nicht unterlassen können, auf den zu erhoffenden Kunstgenuß von dieser Stelle aus noch besonders hinzuweisen.

—t.

Aus den Provinzen.

Treptow a. R., 31. Dezember. Gegen die hiesigen Stadtverordnetenwahlen waren aus der Bürgerschaft zahlreiche Proteste eingegangen, welche zur Folge hatten, daß die Stadtverordneten in ihrer letzten Sitzung nach lebhafter Debatte sämtliche Wahlen für ungültig erklärten.

Kunst und Literatur.

Paris, 31. Dezember. Wie verlautet, soll den Professoren Behring und Löffler wegen ihrer Verdienste um die Serum-Heilmethode das Kommandeurkreuz der Ehrenlegion verliehen werden.

Kopenhagen, 31. Dezember. Heute starb im Alter von 76 Jahren der Professor der Mineralogie an der hiesigen Universität, Frederik Johnstrup, bekannt durch seine hervorragenden Untersuchungen der geologischen Verhältnisse Grönlands und Islands.

Gerichts-Zeitung.

Frankfurt a. M., 30. Dezember. Die beiden Anarchisten, deren Verhaftung Anfangs September einiges Aufsehen erregte, standen gestern vor der Strafkammer. Es sind zwei bisher unbescholtene Schlosser im Alter von 25 Jahren, Paul Garsch, ein Sachse, und Jakob Müller, ein Pfälzer, beides recht harmlose und ungefährliche Persönlichkeiten trotz der blutdürstigen Reden, die sie führten. Die Sozialdemokratie genügte ihnen nicht mehr, da bei dieser nur „Waschlappigkeit" herrscht, und so veranstalteten sie auch am 1. Mai d. J. eine besondere Maifeier für die Anhänger der „freiheitlich sozialistischen und anarchistischen Partei". Allzu groß scheint die Zahl dieser Anhänger in Frankfurt a. M. nicht zu sein, denn die Versammlung war nur von 31 männlichen und 2 weiblichen Theilnehmern besucht; aber das hinderte nicht, daß recht kräftige Reden gehalten wurden. Garsch, der Einberufer, forderte die Anwesenden auf, sich von den Sitzen zu erheben zu Ehren der Opfer, die von den Vertretern des Kapitalismus hingeschlachtet worden seien, und meinte, man müsse den Bourgeois zeigen, daß die Arbeiter im Besitze der Gewalt seien. Müller, der Hauptredner, wies auf allerlei geschichtliche Beispiele hin; er erzählte seinen Zuhörern, daß im Jahre 1871 der General Gallifet 35 000 Kommunarden habe niedermetzeln lassen, und daß die Bauern im Bauernkriege deshalb unterlegen seien, weil sie es für unmoralisch hielten, Pulver und Blei gegen ihre Unterdrücker, die Ritter, zu gebrauchen; daraus solle man sich eine Lehre ziehen, u. dergl. mehr. Die Staatsanwaltschaft erhob wegen dieser Aeußerungen gegen Müller und Garsch Anklage auf Grund des § 130 des St.-G.-B. Die Verhaftung am 1. September war nur erfolgt, weil beide sich aus Frankfurt entfernten und einen festen Wohnsitz nicht hatten; sie wurden schon nach wenigen Tagen wieder auf freien Fuß gesetzt. Der Staatsanwalt bezeichnete die unter Anklage gestellten Redensarten als das Geschwätz unreifer Buben, gegen die man aber trotzdem mit der ganzen Schwere des Gesetzes vorgehen müsse, weil dadurch verschiedene Bevölkerungsklassen zu Gewaltthätigkeiten gegeneinander angereizt würden; er beantragte je 6 Monate Gefängniß. Das Gericht hielt bei den jugendlichen Umstürzlern 2 Monate für ausreichend; dieselbe Strafe war schon Ende Juli gegen einen andern Redner bei jener Maifeier erkannt worden.

Vermischte Nachrichten.

— Die allgemeine Versammlung der Saalbesitzer Berlins und Umgegend, welche Montag Nachmittag bei Buggenhagen, am Moritzplatz, behufs Beschlußfassung über die Aufhebung der Saalsperre stattfand, wies angesichts der wichtigen Tagesordnung nur eine mäßige Betheiligung auf. Von Brauereidirektoren wohnten derselben die Herren Happoldt, Friedmann (Königstadt), Bonwitt (Union), Ahrendt (Moabit) und Lange (Norddeutsche) bei. Die Versammlung wurde von Herrn Hubertus Jacobi, dem Vorsitzenden der Saalkommission, geleitet. Derselbe empfahl jetzt nach dem Friedensschlusse der Brauereien die Säle wieder der Sozialdemokratie freizugeben, und theilte dann mit, daß Herr Happoldt die Erklärung abgegeben habe, daß die Brauereien die Saalbesitzer, welche nach Aufhebung der Saalsperre noch weiter boykottirt werden sollten, auch fernerhin unterstützen werden. In der Diskussion erhob eigentlich nur der Saalbesitzer Hensel, Brunnen- und Invalidenstraßen-Ecke, welcher seinen Saal erst später gesperrt hatte und Aufsichtsrath der Hohen-Schönhausener Brauerei ist, mithin gar kein Ringbier verschänkt, einige Opposition. Er wünschte den Vertrag verlesen zu haben, welcher zwischen den Brauereidirektoren und der Saalkommission abgeschlossen worden sei, um zu wissen, welche Verpflichtungen die Direktoren eingegangen sind. Man wolle sich nicht gefallen lassen, daß über die Köpfe der Saalbesitzer ebenfalls hinweggegangen werde. (Große Unruhe. Rufe: Sie schänken ja ringfreies Bier.) Herr Jacobi bemerkte hierauf, daß die Brauereidirektoren mit der Saalbesitzer-Kommission einen Vertrag überhaupt nicht eingegangen sind, sondern nur den Saalbesitzern ihre Unterstützung zugesagt haben, die sie ja auch in hinreichender Weise gewährt hätten. Die übrigen Redner sprachen sich sämtlich für eine Aufhebung der Saalsperre aus. Hervorgehoben wurde aber, daß man sich nicht ohne Weiteres die Terrorisirung der Sozialdemokraten gefallen lassen solle, insbesondere nicht die sozialdemokratische Forderung (Entnahme der Kellner aus der Annenstraße und die der Musiker aus der „Freien Vereinigung der Musiker") erfüllen werde. Herr Schnegelsberg, der Vorsitzende der neuen Saalbesitzer-Vereinigung, empfahl zu diesem Zwecke den Beitritt zu dieser Vereinigung, welcher, wie Herr Jacobi hinzufügte, auch alle Brauereien, welche Säle besitzen, beitreten werden. Die Aufhebung der Saalsperre wurde hiernach mit allen gegen eine Stimme beschlossen. Die weitere Debatte ließ aber keinen Zweifel darüber, daß die Saalbesitzer nicht Willens sind, sich bedingungslos zu unterwerfen. Viele Saalbesitzer erklärten, daß sie unter den Bedingungen, wie sie im „Vorwärts" enthalten sind, ihre Säle nicht hergeben werden. Die Saalkommission soll aber noch ferner bestehen bleiben, einestheils wegen der Abrechnung und andererseits wegen etwaiger anderer Verwendung der Gelder bezw. nachträglicher Boykottirung einzelner Saalbesitzer.

— Die sechste deutsche Kochkunst-Ausstellung, veranstaltet vom deutschen Gastwirths-Verbande, welche alle Zweige der Kochkunst, sowie die Erzeugnisse der Konditorei, Bäckerei, Schlächterei und auch die in dies Gebiet fallenden gewerblichen und industriellen Gegenstände umfaßt, wird in den Tagen vom 31. Januar bis zum 5. Februar 1895 im Bürgerpark zu Bremen stattfinden. Welchen Anklang die geplante Ausstellung in den Interessentenkreisen gefunden, geht wohl daraus am besten hervor, daß die verfügbaren Räumlichkeiten des großen Ausstellungsgebäudes in Folge der überaus zahlreichen Anmeldungen jetzt schon völlig in Anspruch genommen sind.

— Wie aus Wien gemeldet wird, ist dort der bekannte Karlsbader Badearzt Dr. Abeles Montag am Herzschlag gestorben.

— Ueber die Hochzeit der Tochter Crispi's schreibt man aus Neapel unterm 26. Dezember: „Gestern gab die Familie Crispi in der berühmten Villa Lina ein Festmahl privaten Charakters, an welchem sich die Mitglieder der Familie Linguaglossa und einige Freunde Crispi's betheiligten. Der Bräutigam überreichte nach dem Mahle der Braut ein Geschenk, das in einem Halsbande aus sechzehn großen Brillanten bestand. Die Mutter des Bräutigams schenkte der Braut ein Ohrgehänge aus kostbaren Edelsteinen. Heute Abend soll der Ehekontrakt unterzeichnet werden, der Folgendes besagt: Crispi giebt seiner Tochter Giuseppina als Mitgift eine Rente von 30 000 Lire und schenkt ihr die neben der Villa Lina gelegene kleine Villa, deren Ertrag an 10 000 Lire (!) beträgt. Frau Lina Crispi schenkt der Braut ihr Landgut auf Sizilien. Trauzeuge sollte Graf Herbert Bismarck sein, aber da ihn die Trauer um den Tod seiner Mutter daran hindert, persönlich zu erscheinen, wird er sich durch einen italienischen Staatsmann vertreten lassen. Die Ziviltrauung findet endgültig am 10. Januar statt, die kirchliche Trauung am 12. Januar, und zwar in der Himmelfahrtskirche. In einigen Tagen wird die Braut zur Beichte gehen. Nach der Hochzeit wird das junge Ehepaar eine größere Reise durch Italien unternehmen und sich dann in Neapel ein Heim gründen."

— Von den ungeheueren Bedürfnissen, die sich in Paris für den dort bekanntlich mit Festen und Schmausereien aller Art ausgefüllten Weihnachtsabend ergeben, legen folgende Ziffern einen beredten Beweis ab: Es wurden in jener Nacht 55 000 Dutzend Austern, 22,500 Kilogramm Fische, 100 000 Kilogramm Geflügel, 65 000 Kilogramm Blutwurst und dergleichen und 75 000 Kilogramm Fleisch aller Art verzehrt. Die ungezählten Tausende Gläser aller Art Flüssigkeiten, die Trüffeln und die Süßigkeiten aller Art, die mit den erwähnten soliden Sachen konsumirt werden, lassen erkennen, daß der „Magen von Paris" recht gesund ist.

— Der Leuchtthurm auf der Insel Yeu, welche zur französischen Provinz Vendee gehört, wird nach einer Mittheilung vom Patentbureau von Otto Wolff in Dresden demnächst mit elektrischer Beleuchtung versehen werden. Das Licht wird eine Stärke von 1 200 000 bis 2 300 000 Normalkerzen erhalten, der Leuchtthurm also eine der stärksten Lichtquellen der Neuzeit besitzen. Das Licht des Leuchtthurms wird ein Blickfeuer sein, d. h. es wird in Zwischenräumen von je 5 Sekunden kurz aufleuchten, wobei der ganze Horizont beleuchtet sein wird. Bei ziemlich klarem Wetter wird das Licht auf 52, bei nebligem Wetter auf 19 Seemeilen sichtbar sein.

Rom, 31. Dezember. Heute früh wurde in Messina ein neuer kurzer Erdstoß verspürt, doch wurde kein Schaden angerichtet.

London, 27. Dezember. Der österreichisch-ungarische Ausfuhrverein in Wien ist auf den Gedanken gekommen, zur Förderung der Interessen des österreichischen Ausfuhrhandels in London im Jahre 1896 eine Ausstellung von Oesterreichs Handel, Gewerbe und Kunst zu veranstalten. Zum Schauplatz ist Earl's Court auserkoren, wo vor einigen Jahren die deutsche Ausstellung abgehalten wurde. Außer der rein wirthschaftlichen Seite der Ausstellung wird der Verein auch den Vergnügungen einen hervorragenden Platz einräumen. So wird u. a. ein großes Theater eingerichtet, das 2000 Darsteller und 20 000 Zuschauer fassen kann; die Schauspiele sollen die Geschichte von Oesterreich-Ungarn veranschaulichen; auch soll eine Nachbildung des alten Wiens, ähnlich der auf der Chicagoer Ausstellung, erbaut und der „Graben", wie er vor 200 Jahren aussah, dargestellt werden. Die hiesige österreichische Kolonie begrüßte den Gedanken mit großer Wärme und trug sofort 10 000 L. zur Sicherung des Unternehmens bei.

— Dame: „Ach, Herr Doktor, Sie sind doch ein Mann, der tief in die Geheimnisse der medizinischen Wissenschaft eingedrungen ist. Sagen Sie mir blos, was thun Sie, wenn Sie an heftigem Schnupfen leiden?" — Arzt: „Ich niese öfter, gnädige Frau."

— (Jägerglück.) A.: „Hast Du denn gestern auf der Jagd Glück gehabt und was getroffen?" — B.: „Gewiß! Gleich nach dem ersten Schuß traf ich die hübsche junge Förstertochter, die ich nach Hause begleitete."

Schiffsnachrichten.

Kopenhagen, 28. Dezember. Heute Vormittag traf der Führer des verunglückten Dampfers „Alexander III.", Kapitän Rabe, aus Hamburg hier ein und erstattete Bericht über die Katastrophe, der eine große Anzahl Menschen zum Opfer fielen. „Alexander III." gehörte zu den größten und besten Schiffen der Vereinigten Dampfschiffahrtgesellschaft. Vor etwa 8 Tagen ging der Dampfer von hier aus, bestimmt nach Antwerpen, Algier, Tunis, der Levante und dem Schwarzen Meere. Die Besatzung, gegen 20 Mann, bestand aus den tüchtigsten und geprüftesten Leuten im Dienste der Gesellschaft, außer ihnen befand sich ein Deckpassagier, ein belgischer Arbeiter, der gerettet wurde, und ein Kajütenpassagier, ein schwedischer Zahnarzt, der aus Gesundheitsrücksichten nach dem Mittelmeer reisen wollte, an Bord. Der furchtbare Sturm am 23. Dezember traf den Dampfer in der Nordsee. Seen brachen über das Schiff, rissen alles auf Deck befindliche weg und drangen in die Last, die bald derart unter Wasser stand, daß der Dampfer auf die Seite zu liegen kam und jeden Augenblick zu kentern drohte. Trotzdem wurde die ganze Nacht hindurch gearbeitet, um den Schaden auszubessern, allein die See ging so hoch, der Sturm tobte so wild und warf immer neue Wassermassen über das Deck, daß alle Anstrengungen vergeblich waren. Vormittags gegen 10 Uhr gab man die Versuche auf, das Feuer der Maschine wurde gelöscht und alle Mann kamen auf Deck. Drei der vier Rettungsboote hatten die Seen zerschlagen, in das vierte sprangen 16 Mann. In demselben Augenblick kenterte der Dampfer, zerschlug das Boot und alle Insassen wurden, soweit sich dies in dem hohem Seegange beobachten ließ, ein Raub der Wellen. Die 6 Personen, die noch an Bord sich befunden hatten, wurden von dem umkippenden Schiffe hinweggeschleudert und es gelang ihnen, einen kleinen, früher vergessenen Nachen zu erreichen und sich auf diesen hinauf zu arbeiten. Wenige Minuten später war „Alexander III." verschwunden; zwischen den umhertreibenden Planken sahen die Geretteten hier und dort einen Menschen verzweifelt um sein Leben kämpfen, ohne helfen zu können. 22 Stunden trieben die sechs Ueberlebenden in dem kleinen offenen Nachen durch Sturm und Wellen, ohne Proviant, ohne zu wissen, wo sie sich befanden, jeden Augenblick erwartend, das kleine Boot von den Seen gefüllt oder zersplittert zu sehen, bis sie endlich auf dem Feuerschiffe am Horn Riff aufgenommen und gepflegt wurden. Der Hamburger Dampfer „Hilma Bismarck" brachte die Schiffbrüchigen nach Hamburg. Aus Vlissingen telegraphirt der Dampfer „Carlos", daß er einen der Matrosen des „Alexander III." am Mittwoch Morgen aufgenommen habe. Derselbe hat den Zahnarzt, einen Maschinenmeister und einen Matrosen ertrinken sehen. Das Unglück hat in weiten Kreisen tiefe Theilnahme erregt.

Hamburger Futtermittelmarkt.

Original-Bericht
von
G. und A. **Lüders**, Hamburg,
vom 31. Dezember 1894.

Schleppend und matt wie während des ganzen Jahres 1894 war das Futtermittelgeschäft auch in der letzten Woche. Trotz der ungewöhnlich niedrigen Preise besteht nicht die geringste Unternehmungslust.

Tendenz: lustlos.

Reisfuttermehl Mark 2,10 bis Mark 5,10 per 50 Kilogramm ab Hamburg, Mark 2,40 bis Mark 5,25 per 50 Kilogramm ab Amsterdam und Antwerpen, Mark 2,25 bis Mark 5,30 per 50 Kilogramm ab Magdeburg, Mark 2,30 bis Mark 5,00 per 50 Kilogramm ab London und Liverpool. Getrocknete Getreideschlempe Mark 4,90 bis Mark 5,40 per 50 Kilogramm ab Hamburg, Mark — bis Mark — per 50 Kilogramm ab Magdeburg. Getrocknete Biertreber Mark 4,00 bis Mark 4,25 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Erdnußkuchen und Erdnußmehl Mark 4,50 bis Mark 5,70 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Baumwollsaatkuchen und Baumwollsaatmehl Mark 5,00 bis Mark 5,75 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Kokusnußkuchen und Kokusnußmehl Mark 5,00 bis Mark 6,00 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Palmkernkuchen Mark 4,35 bis Mark 4,60 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Rapskuchen Mark 4,80 bis Mark 5,35 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Mais (amerik. mixed verzollt) Mark 6,00 bis Mark 6,40 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Weizenkleie Mark 3,00 bis Mark 3,50 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Roggenkleie Mark 3,00 bis Mark 3,30 per 50 Kilogramm ab Hamburg.

Börsen-Berichte.

Stettin, 2. Januar.

Wetter: Bewölkt. **Temperatur** + 0 Grad Reaumur. Nachts — 2 Grad Reaumur. **Barometer** 763 Millimeter. **Wind**: W.

Weizen behauptet, per 1000 Kilogramm loko geringer 120,00—126,00, guter 129,00 bis 134,00, per April-Mai 139,50 bez., per Mai-Juni 140,50 B., 140,00 G.

Roggen behauptet, per 1000 Kilogramm loko 111,00—114,00, per Januar —,—, per April-Mai 118,25 bez., per Mai-Juni 119,25 B., 119,00 G.

Gerste unverändert, per 1000 Kilogramm loko pommersche 110,00—122,00, Märker 115,00 bis 145,00, polnische —,—.

Hafer unverändert, per 1000 Kilogramm 104,00—110,00.

Rüböl ohne Handel.

Spiritus matter, Termine ohne Handel, per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 30,8 bez.

Petroleum ohne Handel.

Angemeldet: Nichts.

Landmarkt.

Weizen 128—132. **Roggen** 112—114. **Gerste** 114—120. **Hafer** 106—112. **Rübsen** —. **Heu** 1,50—2,00. **Stroh** 22—24. **Kartoffeln** 36—45.

Berlin, 2. Januar.

Weizen per Januar —,—, bis —,—, per Mai 140,25.

Roggen per Januar 115,00 bis —,—, per Mai 118,75.

Rüböl per Januar 43,40, per Mai 44,00.

Hafer per Januar —,—, per Mai 115,50.

Mais per Januar 111,00, per Mai 108,25.

Spiritus loko 70er 31,90, per Januar 70er 36,20, per Mai 70er 37,60.

Petroleum per Januar 19,70.

London, 2. Januar. Wetter: Nachtschnee.

Berlin, 2. Januar. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	105 80
do. do 3½%	104 60
do. do. 3%	96 25
Deutsche Reichsanl. 3%	96,10
Pomm. Pfandbriefe 3½%	101,90
do. do. 3%	94,30
do. Landescred.-B. 3½%	101,40
Centrallandsch.-Pfdbr. 3½%	102,10
do. 3%	94,30
Italienische Rente	86 10
do. 3% Eisenb.-Oblig.	51,75
Ungar. Goldrente	101,50
Rumän. 1881er am. Rente	97,25
Serbische 5% Tab.-Rente	77,40
Griech. 5% Goldr. v. 1890	—,—
Rum. amort. Rente 4%	85 80
Russ. Boden-Credit 4½%	103,40
do. do von 1880	101,30
Mexikan. 6% Goldrente	71 90
Oesterr. Banknoten	164,45
Russ. Banknoten Cassa	219 60
do. do. Ultimo	219 75
National-Hyp.-Credit-Gesellschaft (100) 4½%	109 00
do. (100) 4%	104 80
do. (100) 4%	103 50
Pr. Hyp.-A.-B. (100) 4% V.—VI. Emission	102,80
Stett. Vulc.-Act. Littr. B.	121 25
Stett. Vulc.-Prioritäten	138 00
Petersburg kurz	219 10
London kurz	203 95

London lang	20 34
Amsterdam kurz	168 75
Paris kurz	81 00
Belgien kurz	81 05
Berliner Dampfmühlen	118,00
Neue Dampfer-Compagnie (Stettin)	— —
Stett. Chamotte-Fabrik Didier	239 00
„Union", Fabrik chem. Produkte	130 25
Varziner Papierfabrik	148 00
4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	104 25
Stett. Stadtanleihe 3½%	100 90
Ultimo-Kourse:	
Disconto-Commandit	206,90
Berliner Handels-Gesellsch.	154 10
Oesterr. Credit	242 75
Dynamite Trust	148,75
Bochumer Gußstahlfabrik	136.90
Laurahütte	122 70
Harpener	146 25
Hibernia Bergw.-Gesellsch.	137,00
Dortm. Union St.-Pr. 6%	60.10
Ostpreuß. Südbahn	90,90
Marienburg-Mlawkabahn	80.50
Mainzerbahn	120 25
Norddeutscher Lloyd	86,25
Lombarden	43,40
Luxemb. Prince-Henribahn	101 50

Tendenz: Schwach.

Paris, 31. Dezember, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Fest.

	31.	29.
3% amortisirb. Rente	101,25	101,17½
3% Rente	101,62½	101,47½
Italienische 5% Rente	86,82½	86,85
4% ungar. Goldrente	102,12½	102,18
4% Russen de 1889	102,00	102,00
4% Russen de 1894	64 35	64,40
3% Russen de 1891	88,70	88,70
4% unifiz. Egypter	—,—	—,—
4% Spanier äußere Anleihe	73,50	73,25
Convert. Türken	25,55	25,52½
Türkische Loose	123,00	123,75
4% privil. Türk.-Obligationen	489,00	486,00
Franzosen	823,00	825 00
Lombarden	233,75	237,50
Banque ottomane	673,00	671,00
„ de Paris	751,00	745,00
Debeers	491 00	487,00
Credit foncier	922,00	916,00
Huanchaca	178,00	180,00
Meridional-Aktien	608,00	607,00
Rio Tinto-Aktien	380,00	383,10
Suezkanal-Aktien	3090,00	3095,00
Credit Lyonnais	836,00	828,00
B. de France	—,—	3560,00
Tabacs Ottom	472 00	471 00
Wechsel auf deutsche Plätze 3 M.	122,75	122 15/32
Wechsel auf London kurz	25,15½	25,15
Cheque auf London	25,17	25,16½
Wechsel Amsterdam k.	206,25	206,25
„ Wien k.	200,62	200,87
„ Madrid k.	442,00	442,50
„ Italien	5,75	5,75
Robinson-Aktien	194,00	195,00
Portugiesen	24,28	24,18
Portugiesische Tabaksoblig.	426,00	426,00
Privatdiskont	2,00	1,12

Bremen, 31. Dezember. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes **Petroleum**. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Ruhig. loko 5,35 B. — **Baumwolle** still.

Pest, 31. Dezember, Vorm. 11 Uhr. **Produktenmarkt**. **Weizen** loko matt, per Frühjahr 6,55 G., 6,59 B., per Herbst 6,87 G., 6,89 B. **Roggen** per Frühjahr 5,46 G., 5,47 B. **Hafer** per Frühjahr 5,94 G., 5,96 B. **Mais** per Mai-Juni 6,11 G., 6,13 B. **Kohlraps** per August-September 10,50 G., 10,60 B. — Wetter: Schneefall.

Amsterdam, 31. Dezember, Nachmittags. **Getreidemarkt**. **Weizen** auf Termine etwas niedriger, per Dezember —,—, per März 133,00, per Mai 133,00. **Roggen** geschäftslos, loko auf Termine fest, per März 95,00 per Mai 97,00. **Rüböl** loko 22,25, per Mai 22,00, per Herbst 22,12.

Amsterdam, 31. Dezember. **Java-Kaffee** good ordinary 51,00.

Paris, 31. Dezember, Nachm. **Getreidemarkt**. (Schlußbericht.) **Weizen** fest, per Dezember 18,50, per Januar 18,55, per Januar-April 18,70, per März-Juni 18,90. **Roggen** ruhig, per Dezember 11,75, per März-Juni 11,75. **Mehl** fest, per Dezember 42,75, per Januar 42,90, per Januar-April 42,90, per März-Juni 43,00. **Rüböl** ruhig, per Dezember 50,00, per Januar 50,00, per Januar-April 49,50, per März-Juni 47,75. **Spiritus** beh., per Dezember 34,75, per Januar 35,00, per Januar-April 34,75, per Mai-August 34,25. — Wetter: Kalt.

Paris, 31. Dezember, Nachmittags. **Rohzucker** (Schlußbericht) ruhig, 88% loko 24,25 bis 24,50. **Weißer Zucker** matt, Nr. 3 per 100 Kilogramm per Dezember 25,37½, per Januar 25,50, per Januar-April 25,75, per März-Juni 26,12½.

London 31. Dezember. 6proz. **Javazucker** loko 11,75, ruhig. **Rübenrohzucker** loko 8,62, ruhig. **Centrifugal-Cuba** —,—.

London, 31. Dezember. **Chili-Kupfer** 41 1/16, per drei Monat 41 7/16.

London, 31. Dezember, Nachmittags 4 Uhr 20 Min. **Getreidemarkt**. (Schlußbericht.) Getreide im Allgemeinen ruhig, fremder Weizen eher zu Gunsten der Abgeber, Gerste ruhig aber stetig. Russischer Hafer stetig, ziemlich begehrt. Angekommene Weizenladungen zu Gunsten der Abgeber.

London, 31. Dezember. An der Küste 1 Weizenladung angeboten. — Wetter: Frost.

London, 31. Dezember. **Kupfer**, Chili good ordinary brands 41 Lstr. — Sh. — d. **Zinn** (Straits) 61 Lstr. 2 Sh. 6 d. **Zink** 14 Lstr. 5 Sh. — d. **Blei** 9 Lstr. 15 Sh. — d. **Roheisen**. Mixed numbers warrants 41 Sh. 7 d.

Newyork, 31. Dezember, Abends 6 Uhr.

	31.	29.
Baumwolle in Newyork	—,—	5,75
do. in Neworleans	—,—	5,12
Petroleum matt, Rohes	5,70	6,00
Standard white in Newyork	5,65	5,70
do. in Philadelphia	6,00	5,65
Pipe line certificates Januar	94,50	94,50
Schmalz Western steam	7,07½	7,00
do. Lieferung per Dezember	—,—	7,05
Zucker Fair refining Moscovados	2,62	2,62
Weizen träge aber behauptet, Rother Winter- loko	61,75	62,00
per Dezember	—,—	59,87
per Januar	60,37	59,87
per Februar	61,25	60,75
per Mai	62,62	62,12
Kaffee Rio Nr. 7 loko	—,—	15,50
per Januar	—,—	13,65
per März	—,—	13,10
Mehl (Spring-Wheat clears)	2,55	2,55
Mais träge, beh., per Dezember	—,—	51,62
per Januar	51,75	51,37
per Mai	52,25	52,00
Kupfer: höchster Preis	10,00	10,00
Getreidefracht nach Liverpool	2,25	2,50

Chicago, 31. Dezember.

	31.	29.
Weizen behauptet, per Dezbr.	53,62	53,25
do. per Mai	57,75	57,62
Mais beh., per Dezember	45,50	45,12
Pork per Dezember	11,45	11,30
Speck short clear	nom.	nom.

Wollberichte.

Bradford, 31. Dezember. Wolle ruhig, fest; Garne ziemlich thätig.

Wasserstand.

Stettin, 2. Januar. Im Revier 18 Fuß 4 Zoll = 5,75 Meter.

Verloosung.

Braunschweig, 31. Dezember. Gewinnziehung der braunschweigischen 20 Thalerloose: 60 000 Mark Serie 1446 Nr. 17, 7200 Mark Serie 4852 Nr. 26, je 3000 Mark Serie 1934 Nr. 20, Serie 5618 Nr. 35, 2100 Mark Serie 9532 Nr. 25, je 300 Mark Serie 592 Nr. 48, Serie 1302 Nr. 49, Serie 1934 Nr. 38, Serie 3571 Nr. 29, Serie 5109 Nr. 22, Serie 5764 Nr. 16, Serie 6245 Nr. 14, Serie 6730 Nr. 27, Serie 6787 Nr. 37, Serie 7393 Nr. 38, je 87 Mark Serie 1331 Nr. 36, Serie 2290 Nr. 11, Serie 2290 Nr. 31, Serie 9532 Nr. 32, Serie 9820 Nr. 19.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 2. Januar. Ungefähr 200 von einer kroatischen Sokolversammlung zurückkehrende Personen stürmten ein Lokal, in welchem italienische Bürger samt ihren Frauen Sylvester feierten. Es entstand eine große Panik, da die Angreifer sich großer Ausschreitungen schuldig machten. Die Frau eines Gerichtspräsidenten flüchtete durchs Fenster. Viele Verwundungen sind vorgekommen, die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

Brüssel, 2. Januar. Die Agitation der Opposition gegen die von der Regierung ausgearbeitete Vorlage für das Gemeindewahlgesetz dauert fort. Die Sozialisten drohen, wenn nicht wenigstens das Pluralvotum in der Form, in welcher dasselbe für die Kammerwahlen besteht, fallen gelassen würde, neue Straßenskandale bevorständen. Das Gesetz soll der Kammer Mitte Januar unterbreitet werden.

Paris, 2. Januar. Gestern Nachmittag hielt beim Neujahrsempfang der Nuntius, der das diplomatische Korps führte, eine bemerkenswerthe Ansprache an den Präsidenten Casimir-Perier, in welcher er sagte, der ruhige Anfang des neuen Jahres sei ein günstiges Vorzeichen, ein Ideal des Friedens und der Gerechtigkeit, vereint in einem gemeinsamen Gefühle der Brüderlichkeit der Nationen über die Grenze hinaus. Casimir-Perier erwiderte etwa Folgendes: Ein Land, welches über die Geschicke Herr ist und das Bewußtsein seines Werthes und seiner Kraft hat, ehrt sich, wenn es seine Friedensliebe bethätigt und sich ganz dem Werke der sozialen Frage hingiebt. Frankreich will der Sache der Zivilisation und des Friedens dienen.

Paris, 2. Januar. In einer ausführlichen Besprechung über die im Jahre 1894 stattgefundenen politischen Ereignisse hebt ein guter Theil hervorragender Blätter die zwischen dem Norden und Süden in Deutschland ausgebrochenen Streitigkeiten hervor. Die Blätter behaupten, es sei auf höheren Befehl geschehen, daß die Berliner Presse sich enthalten habe, auf die Provokationen der süddeutschen, besonders der Stuttgarter Blätter, zu antworten, um nicht die Einigkeit des Reichs noch mehr zu gefährden.

Paris, 2. Januar. Der Marine-Offizier Degouy, der in Kiel mit einem Kameraden als Spion verhaftet war und seinerzeit beim Tode Carnots vom deutschen Kaiser begnadigt wurde, ist zum Fregatten-Kapitän ernannt. Die Ernennung hat in Marinekreisen große Zufriedenheit hervorgerufen, da der Offizier als einer der tüchtigsten der französischen Marineoffiziere bekannt ist.

Rom, 2. Januar. Aus der Neujahrsrede des Königs wollen die Blätter ersehen, daß der Rücktritt Crispis unvermeidlich sein wird.

London, 2. Januar. Das Auslieferungsgericht hat die von der französischen Regierung verlangte Auslieferung des Anarchisten Grandidier, der erst vor kurzem nach London gekommen war, zugesagt. Der Urtheilsspruch erregt in Gerichtskreisen Aufsehen, da er zumeist unerwartet kam.

London, 2. Januar. Aus Newyork wird gemeldet: Die Kommission, die mit der Untersuchung der Mißstände in der Polizeiverwaltung beauftragt war, hat nach einjähriger Thätigkeit ihre Arbeiten erledigt. Der Bericht wird in den nächsten Tagen der gesetzgebenden Versammlung des Staates Newyork unterbreitet werden.

Belgrad, 2. Januar. Gestern begann der Prozeß gegen den Bezirksekretär Diakovics, weil derselbe angeblich einen Mörder gedungen, welcher versuchen sollte, den König während eines Festmahls zu vergiften. Dem Prozeß wird mit großer Spannung entgegengesehen.

Sofia, 2. Januar. In Philippopel griffen ca. 2000 Griechen das in Flamiak belegene bulgarische Kloster an, wobei sie große Ausschreitungen begingen. Die Polizei war völlig machtlos, weshalb Militär zu deren Unterstützung requirirt werden mußte. Bei dem Handgemenge wurden viele Personen verwundet. 20 Verhaftungen wurden vorgenommen.